"Das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **37 (1982)**

Heft 2

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

... «Das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren»

In den vergangenen Wochen fand eine bis heute bei uns kaum dagewesene Auseinandersetzung um den biologischen Landbau statt. Ausgelöst wurde sie durch die vom landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband Schaffhausen veranlaßten Versuche. Mit diesen, sehr leichtfertig, unwissenschaftlich durchgeführt, wollte bewiesen werden, daß nur in den Preisen, nicht aber in ihrem Werte, die mit künstlichen Treibdüngern und chemischen Spritzmitteln angebauten Erzeugnissen von den biologischen sich unterscheiden. In der Presse unseres Landes wurde aber auch mit seltener Klarheit dargetan, daß die Zeit vorbei ist, da der biologische Landbau auf diese Art bekämpft werden kann.

Es wurde sogar auf die Verdienste verwiesen, die unsere Anbauweise im Laufe der Jahre sich erworben hätte. –

Ganz in der Stille löste diese Auseinandersetzung aber in unseren Reihen auch die Frage aus, «wie wird es auch bei uns weitergehen?»

Wie viele entdecken doch in unserer Idee eine Möglichkeit, sich zu produzieren – oder mit dieser guten Sache ihre Geschäfte zu machen. Verständlich, daß da auch unsere Frauen und Freunde sich fragen, wie wird es mit unserer guten Sache weitergehen? Die Pioniere, die durch die Anfangsjahre gegen viel Hohn und Spott die Sache der organisch-biologischen Wirtschaftsweise hinauf- und sie dann durch die beginnenden Kämpfe, als man sie doch ernst nehmen mußte, hinaufgetragen, sind ja unterdessen an Jahren ja doch älter geworden. Wie können sie in ihrer Arbeit unterstützt oder gar ersetzt werden?

Da zeichnet auch uns der Völkerapostel den Weg im Briefe an seinen Freund und Mitarbeiter Timotheus. Er ermahnt ihn zuerst zur Beständigkeit. Hat er dies nicht auch für uns geschrieben, wenn es nun um das Weitertragen einer großen zeittragenden Idee geht? Ganz besonders, wenn er ihn zu treuer und stand-

hafter Führung des Lehramtes mahnt. Er stellt dabei in seinem Briefe an seinen Freund und Mitstreiter den rechtschaffenen Wandel an den Anfang. Mit keinen nicht durch die Arbeit gerechtfertigten Preisen darf zum Beispiel der großen Idee geschadet werden.

Wie klar zeigt er seinem Freunde, wie die gute Sache weitergetragen werden soll, wenn er ihm schreibt:

«Was du von mir gehört, das befiehl treuen Menschen, die da tüchtig sind, auch andere zu lehren.»

«Treuen Menschen . . .» Menschen also, die um die Verantwortung für das wissen, was ihnen anvertraut ist. Die in ihrem Dienst dafür treu sind. Die um die Verantwortung wissen gegenüber einer zeittragenden Idee, die ihnen geschenkt worden ist: *Einer neuen Art des Anbaus und der Pflege ihrer Felder, Aecker, und ihrer Gärten, mit ihren Tieren, die ihnen selbst wirtschaftlich zum Gewinn geworden ist, ihnen aber auch die Freude an der Arbeit wiedergegeben hat.*

Dieser Idee gilt es im Wandel durch die Tage Treue zu halten und durch keine Untreue zu schaden.

Das ist die eine Voraussetzung des Erfolges zum Weitertragen einer Idee, die einem selbst, seiner Familie und seinem Betriebe im Laufe der Jahre so viel geschenkt hat.

Die zweite Voraussetzung, von der der Apostel seinem Mitarbeiter schreibt: «Die Tüchtigkeit, auch andere zu lehren.»

Nicht umsonst setzt er auch hier den «rechtschaffenen Wandel» als selbstverständlich voraus. Der Stand des Gartens, der Aecker, der Felder sind die Voraussetzung, daß man auch andern für die große Idee etwas sein kann. Was tut's, wenn ihre Schönheit und ihr Reichtum beim Nachbar zuerst wohl Neid und Mißgunst auslöst! Dabei werden ja nur wenige stecken bleiben. Bei vielen wird sie doch die Frage auslösen:

«Wie mache auch ich das?» *Dann aber wird der ehrlich gute Wille, dem andern zu helfen, den richtigen Weg weisen, ihn auch zu lehren.*

Niemand wird dies dann benutzen, sich selbst in das richtige Licht zu stellen, oder gar in verächtlicher Weise Gewinne damit zu machen. *Die Freude, helfen zu können, wird schönster Lohn dafür sein. So aber wird eine Idee allen Anfeindungen zum Trotz*

erfolgreich durch die Zeiten getragen und jedem, der sich treu in ihrem Dienste bewährt, wirtschaftlichen Erfolg und Freude in seine Arbeit bringen.

Man darf annehmen,
daß alles, was die Erde zur Nahrung hervorbringt,
uns vom Schöpfer
in der schuldlosesten Form geboten ist;
und wer die größte Sorge trägt,
daß es unverändert bleibt,
gewinnt auch den größten Vorteil.

Sebastian Kneipp

Investition für die Zukunft

Im Ringen um ein neues bäuerliches Leitbild

Die zwei Freunde saßen sich nach ein paar Jahren voll Arbeit, Planen und Mühen wieder einmal gegenüber. Dem Alter nach waren sie fast um eine Generation – wenn man etwa dreißig Jahre auch heute noch als normalen Generationsabstand gelten lassen will – voneinander getrennt. Der Aeltere hatte sich nach und nach soviel Freiheit erarbeitet, daß er sich nun ziemlich weit in der Welt herumschauen konnte, «wohin die Erde rollt» – aus welchen Kräften die Antriebe der Zukunft stammten. Der Jüngere baute noch an seinem Dasein und konnte oft vor täglich drängenden Anforderungen nicht über den Zaun des Tages hinwegsehen.

«Findest du auch wieder einmal die Zeit, in mein enges bäuerliches Reich hereinzuschauen?» fragte der Jüngere nach der frohen und herzlichen Begrüßung nicht ganz ohne Ironie.

Der Aeltere verstand genau, was der Freund meinte. «Dein begrenztes bäuerliches Reich spiegelt auch die Welt der großen